

Sylvia Asmus

# Historische und aktuelle Exile in Beziehung setzen

Veranstaltungen des Deutschen Exilarchivs 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

59,5 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Eine erschreckend hohe Zahl. 38,2 Millionen von ihnen sind sogenannte Binnenflüchtlinge, also Menschen, die nach der Flucht in ihrer Herkunftsregion bleiben. Einen anerkannten Flüchtlingsstatus haben 19,5 Millionen Geflüchtete, für 1,8 Millionen steht die Anerkennung noch aus.<sup>1</sup>

Wann machen sich Menschen auf, verlassen ihre gewohnte Umgebung, ihre Familie, ihre Heimat, begeben sich auf gefährliche Wege, um in der Fremde Schutz zu suchen? Es gibt vielfältige Gründe, sein Land zu verlassen. Die Flucht vor Terror und Gewalt, aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten gehört dazu. Aber auch wirtschaftlich aussichtslose Lebensumstände zwingen Menschen zur Flucht, die Suche nach besseren Lebensbedingungen, nach der Chance auf ein glücklicheres Leben. Und oft genug sind die Gründe so klar nicht voneinander zu trennen.

## Historische Parallelen und Unterschiede

Angesichts der Vielzahl Geflüchteter, die Aufnahme in Deutschland und anderen europäischen Ländern suchen, sind die Themen Exil und Migration gegenwärtig in den öffentlichen Fokus gerückt. Die aktuellen Debatten zeigen, dass die zentralen Themen und Begriffe eine historische Signatur haben: Fluchtursachen, Fluchthilfe, Schlepper, illegale Einreise, Flüchtlingslager, bürokratische Hürden, Abschiebung, Aufnahme, Solidarität, Hilfe, Integration und Akkulturation sind beispielsweise Themen, die uns aus der Beschäftigung mit historischen Exilsituationen nur allzu geläufig sind. Dabei liegen die Parallelen häufig auf der Hand, zeigen sich in größeren Linien, besonders aber auf

der Ebene der individuellen Erfahrungen. Letzteres auch dann, wenn sich die heutigen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von den historischen Gegebenheiten stark unterscheiden und in ihrer Spezifik berücksichtigt werden müssen. »Die Flüchtlinge aus dem deutschen Machtbereich, die ab 1933 eine neue Heimat oder wenigstens einen sicheren Aufenthaltsort suchten, waren in einer Situation, die mit der von Asylbewerbern der Gegenwart vergleichbar ist. Den Vätern des Grundgesetzes war die Not der Menschen, die sich politischer und rassischer Verfolgung durch Flucht entzogen [...] noch gegenwärtig«, so der Historiker und langjährige Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung Wolfgang Benz. In Artikel 16 des Grundgesetzes formulierten sie aus dieser Perspektive: »Politisch Verfolgte genießen Asylrecht«.<sup>2</sup>

Asylrecht im Grundgesetz festgeschrieben



Empfangsbestätigung für den Antrag des Schriftstellers Soma Morgenstern auf eine »Carte d'identité«, Paris, 1938–1941, Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

Exil und Migration im Fokus – historisch und aktuell

Auch vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die Erinnerung an das Exil aus dem deutschsprachigen Machtbereich 1933–1945 aufrecht zu erhalten und historische und aktuelle Exile in Beziehung zu setzen. Nicht gleichsetzen, aber doch vergleichen, um Parallelen und Unterschiede zu erkennen, denn der Blick auf die historischen Sachverhalte kann helfen bei der differenzierten Beurteilung aktueller Phänomene.

## Beschäftigung mit aktuellen Migrationsformen

In Deutschland stehen die Themen Flucht und Migration dabei unter ganz besonderen Vorzeichen: Zwischen 1933 und 1945 wurden 500.000 Menschen ins Exil getrieben, heute ist Deutschland selbst Zufluchtsort für Geflüchtete. Und das nicht erst seit wenigen Jahren. Insbesondere seit den 1960er-Jahren suchten Geflüchtete aus anderen Staaten in Deutschland Aufnahme.

Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek, 1949 unter Beteiligung ehemals Exilierter gegründet, widmet sich in seiner Sammlung dem Exil aus dem Machtbereich der nationalsozialistischen Diktatur. Nicht nur »ein Hilfsmittel literarischer Forschung und Belehrung, [...sondern auch] ein Kampfmittel gegen das sich von neuem erhehende Nazitum«<sup>3</sup> sollte die Sammlung nach dem Willen der Gründungsväter sein. Mit einer umfangreichen Sammlung zum Thema sowie mit Ausstellungen und Veranstaltungen macht das Exilarchiv seitdem auf die Themen Exil und Emigration aufmerksam. Besonders in den letzten Jahren nimmt aber auch die Beschäftigung mit aktuellen Migrationsformen breiteren Raum ein, werden Sammlungsobjekte neu gelesen und in neue Kontexte gestellt.

Die um viele neue Beiträge weiter angewachsene virtuelle Ausstellung »Künste im Exil«<sup>4</sup> ignoriert im ersten Einstieg historische Epocheneinteilungen und lässt oft unerwartete Verbindungslinien zwischen historisch spezifischen Exil-Situationen entstehen. Das Interview mit dem aus Teheran stammenden Schriftsteller Khalil Rostamkhani liegt nur einen Klick weit von Thomas Manns »Doktor Faustus« entfernt.

Auch in realen Ausstellungen, die historische Themen behandeln, ergeben sich oft unweigerlich Bezüge zu aktuellen Exilen: »Woche für Woche, Monat für Monat kamen immer mehr Flüchtlinge, und immer waren sie noch ärmer und verstörter von Woche zu Woche als die vor ihnen gekommenen. [...] Und dann standen sie an den Grenzen, dann bettelten sie bei den Konsulaten und fast immer vergeblich, denn welches Land wollte Ausgeplünderte, wollte Bettler«, schreibt Stefan Zweig in »Die Welt von Gestern«<sup>5</sup>. Er selbst lebte seit 1934 zunächst in England und den USA und später in Brasilien im Exil. Die Ausstellung des Theatermuseums Wien »Wir brauchen einen ganz anderen Mut!« Stefan Zweig – Abschied von Europa«, die von November 2015 bis März 2016 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main präsentiert wird, zeigt Leben und Werk Stefan Zweigs aus dem Blickwinkel des Exils.

Stefan Zweig  
über den Weg  
ins Exil

## Integration als generationenübergreifender Prozess

Dass Integration ein generationenübergreifender Prozess ist, legte der Psychotherapeut Alfredo Schwarcz in der Veranstaltung »Und die Migrationsgeschichte geht weiter« dar. Anhand von Forschungsergebnissen und der eigenen Familiengeschichte zeichnete er den langen und über viele Phasen führenden Weg vom Emigranten zum Immigranten in Argentinien nach. Schwarcz nennt als mögliche Selbst- und Fremdzuschreibungen auf diesem Weg »deutschsprachiger Jude in Argentinien«, »Argentinier deutsch-jüdischer Herkunft« und bei einem Ortwechsel »Argentinier in Deutschland« und »Deutscher argentinischer Herkunft«. Ein Weg, der auch heute unter ganz anderen Bedingungen und von anderen Protagonisten zurückzulegen ist. »War Klaus Mann ein amerikanischer Schriftsteller? Er hatte die amerikanische Staatsbürgerschaft, schrieb auf Englisch, diente in der US-Armee. Und doch sträubt sich etwas gegen eine solche Zuordnung. Dieses Etwas ist es, das den zu uns Geflüchteten als Fortbestehen ihrer Eigenheit ebenfalls zugestanden werden sollte«, beschreibt der »Tagesspiegel«-Redakteur Malte Lehming den Prozess aus anderer Sicht.<sup>6</sup>

Flucht, Exil  
und Identität

Sammlungs-  
objekte in neuen  
Kontext stellen



Hate Poetry in der Deutschen Nationalbibliothek am 17. Dezember 2015 mit Deniz Yücel, Özlem Gezer, Yassin Musharbash, Mely Kiyak, Mohamed Amjahid und Ebru Taşdemir (v.l.n.r.), Bild: Anja Jahn

Um Verbindungslinien zwischen historischen und aktuellen Exilen zu erkennen, ist es auch notwendig, sich mit den gesellschaftlichen und kulturellen Ausdrucksweisen von Rassismus, Antisemitismus und anderen Formen der Diskriminierung auseinanderzusetzen. Die antirassistische Leseshow »Hate Poetry« ermöglicht das in einer sehr besonderen und in positiver Weise zwiespältigen Form – amüsant und doch sehr nachdenklich stimmend. Journalistinnen und Journalisten mit sogenanntem Migrationshintergrund tragen Leserzuschriften, die voller Hass und Rassismus sind, auf der Bühne vor und inszenieren, was ihnen da an Fremdem zugeschrieben wird. Eine besondere Form der Zeitdiagnose.

Aber auch die Beschäftigung mit anderen Formen der Migration, beispielsweise der Einwanderung sogenannter »Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter« zeigt auf der Ebene der individuellen Erfahrungen

viele Parallelen zu Flucht und Exil und ermöglicht erhellende Sichten auf die deutsche Einwanderungsgeschichte.

In der Veranstaltung »Songs of Gastarbeiter« mit Imran Ayata und Klaus Walter wurde beleuchtet, in welchem Verhältnis die migrantische Subkultur zum musikalischen Mainstream der damaligen Zeit stand. Welche kulturellen Angebote der Migrantinnen und Migranten wurden und werden in Aufnahmeländern wahrgenommen und welcher Blick auf das Thema Migration kommt darin jeweils zum Ausdruck?

»Eine Gesellschaft, die sich den Fremden öffnet, ist eine erwachsene, menschliche Gesellschaft, eine, die aus der Erinnerung von schrecklichen Fehlern etwas gelernt hat«, bringt es die Filmregisseurin und Präsidentin der Berliner Akademie der Künste Jeanine Meerapfel auf den Punkt.<sup>7</sup> Kultur kann dazu beitragen, dass Integration gelingt.

## Anmerkungen

- 1 Angaben unter: <<http://www.unhcr.de>> [Zugriff am 5. Januar 2016]
- 2 Wolfgang Benz: Zuflucht für Menschen in Not 1938 und heute – Lehren aus der Geschichte? In: Von Evian nach Brüssel. Menschenrechte und Flüchtlingsschutz 70 Jahre nach der Konferenz von Evian. Hrsg. von Wolfgang Benz, Claudia Curio und Heiko Kauffmann. Karlsruhe: Von Loeper Literaturverlag, 2008, S. 20 f.
- 3 Protokoll der Hauptvorstandssitzung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller in der Schweiz vom 21. Februar 1950, Deutsches Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek.
- 4 Unter: <<http://www.kuenste-im-exil.de>>
- 5 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt am Main: S. Fischer, 2014, S. 480 f.
- 6 Lehmg, Malte: Flüchtlinge in Deutschland. Zu Hause in der Fremde – syrisch, muslimisch, deutsch. In: Tagesspiegel, 3. Januar 2016. Unter: <<http://www.tagesspiegel.de/politik/fluechtlinge-in-deutschland-zu-hause-in-der-fremde-syrisch-muslimisch-deutsch/12784654.html>> [Zugriff am 5. Januar 2016].
- 7 Jeanine Meerapfel: Grußwort. In: 25 Jahre Else Lasker-Schüler-Gesellschaft. XXI. Else Lasker-Schüler-Forum, 20.–22. November 2015 in Wuppertal. Wuppertal: Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, S. 4.